Objekttyp:	Issue	
Zeitschrift:	Der Postheiri : und Gefühl	illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit
Band (Jahr): Heft 22	9 (1853)	
PDF erstellt	am:	31.05.2024

Nutzungsbedingungen

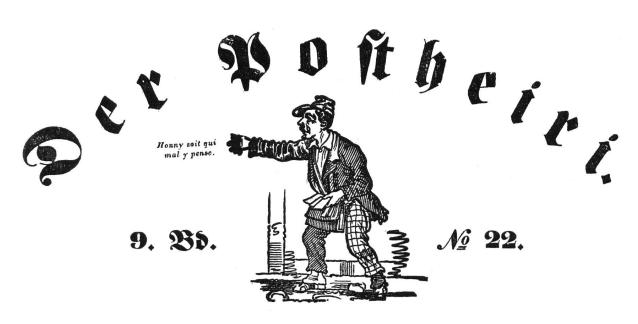
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichfeit und Gefühl.

Heinrich berichtet seinen Lesern von seinem "Bakanzreisli."

Heinrich ist zwar Weltbürger; allein als geborsner Honolulese klebt ihm doch noch manche Tugend und manche Schwäche seiner Mitburger an. Die Honolulesen haben nun die wunderbare Eigenschaft, jedes Jahr

Wenn die Studenten heimwarts ziehn, Menn die Kiltblumen wieder bluhn,

sich in die unschuldigen Zeiten ihrer Kindheit zurückzusehnen. Da ziehen sie dann schaarenweise aus
den Mauern der Bundessestung, die einen nach dem
Rigi, die andern in's Fresbädli, die dritten in's
Oberland und erfreuen dort die Welt durch ihren
gesunden Appetit und ihre andern liebenswürdigen
Eigenschaften. Dieses Jahr war es gar arg; das
Erdbeben hatte Heinrichs Mitbürger so erschüttert,
daß sie, so schnell sie konnten, von der unruhi=
gen Schildkrötenschichte, auf welche das ironische
Schicksal die Stadt der flassischen Ruhe gestellt
hat, in alle Theile der löblichen Eidgenossenschaft
slosen.

Heinrich war natürlich nicht ber lette und reiset gegenwärtig incognito bei seinen Gönnern, die er so oft im Liede und in Prosa verherrlicht, herum, um sich persönlich von ihrem Wohlergehn zu überzeugen. Wie der gute Kaiser Joseph II. und der große Chalise Harun al Raschid erfundigt er sich da, was die Leute von ihm halten, und er kann in dieser Beziehung den neuen eidg. Postwagen nicht

genug danken fur die Erweiterung der Menschen= fenntniß, die fie ihm gebracht haben.

Einen Hauptgenuß machte es ihm auf seinem "Reisli" seinen Protege, das berühmte Rößlein von Zosingen, zu besuchen. Man hatte ihm gerathen, diese Stätte nicht zu besuchen, da man dort nicht gut auf ihn zu sprechen sei. Allein Heinrich verzehrte dort ganz rubig ein Dejeuner à la sourchette mit gelben Rüben, besah sich das Central = Teles graphenbureau, bewunderte die Geduld, mit der die Boströßlein warteten, die die Passagiere die Bezgierde des Tranks und der Speise gestillt hatten, und ruhte dann aus in den romantischen Schauern der Bowald-Straße.

Die Luzerner waren noch sehr eidgenössisch gessinnt vom Freischießen her. Die Frauenzimmer spazieren dort sehr viel auf den Straßen herum, machen auch nicht wenig Staat. Heinrich war eben im Case an der Reuß mit den dort ausruhenden Geschäftsträgern in stille Betrachtungen über die Länge der Zeit versunsen, als ein Befannter, den er auf die Schönheit der schönen Welt Luzerns ausmertsam machte, ihn an die schöne Welt Honolulu's erinsnerte, an der er namentlich die Tugend pries, daß sie nicht auf einem so großen Fuße lebe wie die Luzernerinen; ein Lob, welches Heinrich seinen reizenden Landsmänninen hiermit pslichtschuldig rapsportirt. Wie soll Luzern aussommen, sagte Heins

rich's Freund (es war aber nicht ber Postlunzi); unsere Weiber leben alle auf großem Fuße, und die Manner haben fich meiftens auf Ginen Induftries zweig geworfen, auf die Bier-Consumtion! Als Beinrich die amufante Gefellschaft im Reuß . Cafe verlaffen hatte, durchzog er die Strafen, um die neuen Merfwurdigfeiten zu feben. Den Löwen und den Luginsland hatte er ichon früher gefehen; fo ftudierte er also die Enseignes der Banquiere, Wirthe, Commissionare und Raufleute und zählte die Hunde, die auf einem öffentlichen Plate sich Rendez-vouz gaben. Er machte hier die intereffante Entdedung, daß die Enseignes meiftens fremde Ramen tragen, was ihn von der Richtigkeit der Behauptung überzeugte, daß die einheimische oder na= tionale Industrie sich hier beinahe ausschließlich mit der Bier . Consumtion beschäftige. Es wurde ihm nun auch flar, warum der Wein schlecht und die Milch mit mäfferigen Bestandtheilen fo fehr geschwängert ift. hunde dagegen zählte er auf jenem Plage in einer Biertelftunde 43, mas ein gunftiges Beugniß für die Gemuthlichfeit der Ginwohner ab. legt. -

Nach diesen Entdeckungen erinnerte sich Heinrich

wieder, daß er in Luzern sei, und daß man überall nach den Landessitten sich richten muffe. Er ging alfo ine Bierhaus (es war heute zum viertenmale), und fprach feine Bewunderung über das Leben in Luzern aus. Da redete ein feiner, etwas blaffer Mann ihn an : "Aus Ihren Reden, mein herr, entnehme ich mit Bergnugen, daß Sie ein Renner des guten Tons find. Sie werden also mit Bergnugen vernehmen, daß wir hier nicht etwa eine s. v. Sauöhrli-Gefellschaft haben, wie weiland im Schweizerischen Uthen, sondern eine Gefellschaft oder Bunft, die nach § 1 die Erhaltung des guten Tons in ihren Girfeln jum Zwede hat. Sie, als Kenner und Liebhaber des guten Tons, find hiermit laut § 2 jum Ehrenmitgliede unferer gut tonigen Bunft ernannt." Mit diefen Worten überreichte mir der herr eine duftende Ginladungefarte ins Casino des guten Tons, die Heinrich einrahmen wird, da ihm zu den vielen Titeln, die er bes reits hat, diefer eine noch gefehlt hat, den er in Bufunft stets brauchen wird.

> Henri de la Poste, Ehrenmitglied der Zunft zur Erhaltung des guten Tons in Luzern.

Ausschreibung von Arbeiten.

Die Endes Unterzeichnete fucht für ihr "Weltblatt" Correspondenten aus der Nord-, Gud-, Beftund Oftschweiz. Dieselben haben sich zu verpflichten, alle Viertelfahre wenigstens einmal über Die Anwesenheit Mazzini's, Rlapfa's, Saffi's oder Rossuth's in der Schweiz zu correspondiren, wobei sie die Vorsicht anzuwenden haben, zwischen Genf. Laufanne, Bern oder Luzern zu wechseln. Ferner haben dieselben beim jedesmaligen Beginn der Reise. Saison über die Abnahme der Touristen in der Schweiz und über die furchtbaren Wirtherechnungen der Schweizer = Wirthe zu rapportiren und dafür das baprische Gebirge und deutsch Tyrol den deutschen Touristen angelegentlich zu empfehlen. Gben fo ift jest die bochfte Zeit, ben Genfersee mit ben Pensionen von Montreux, Bevay, Clarens u. f. w. zu bodigen durch Empfehlung des Bodensees mit den welthistorischen Billen von Langenargen, Wafferburg und Nonnenhorn; die Traubencuren von Ivorne und Higle follen unschädlich gemacht wer. den durch Unpreisung des Gewächses von Ueberlingen und Radolfzell; den Engländern sollen Genf

und Laufanne verleidet, dagegen Lindau, Bregenz und Conftang als gemüthliche und bochft milde und belebte Winteraufenthalte berausgestrichen werden. In den Zwischenzeiten haben die Correspondenten regelmäßig Auszüge zu bringen aus den saftigften Artifeln des Oberländer-Anzeigers, mobei sie jedesmal hinzuzusepen haben, daß dieses das Organ des weltberühmten Jeremias Gotthelf fei, und daß man barin allein die mahre Stimmung bes Schweizervolfes vernehmen fonne. - Je nachdem endlich in Deutschland Die Desterreichische oder die Preufische Politif Zug hat, werden die Berren Correspondenten von der ungeheuren Sehnsucht der Reuenburger-Uhrenmacher berichten, unter die Flügel des preu-Bischen Ablers gurudzufehren, oder von den gebeimen Sympathieen ber gut gesinnten Teffiner für Desterreich oder gar vom wunderbaren Buge, welder die deutsche Schweiz zu der verlassenen Wittme Germania hinziehe. Letteres zu beweisen ift etwas schwierig, eine folche Arbeit fann baber nur von gewiegten Kräften unternommen und wird auch pro rata bonorirt werden. R. b. A. A. 3.

Eidgenöffische Postbilder.



Reine Brüden mehr,

oder:

Ganz neue, gebeime und patentirte Erfindung, Postreisende sammt bero Effecten schnell, sicher und auf trodenem Wege über laufendes und stehendes Gewässer zu transportiren.

Und wiederum Etwas aus dem Buche der Chronica.

Und es begab sich, daß einem Arzte der Zähne der Zahn der Zeit nach und nach mehrere Haare ausgerissen hatte, also daß er die so entstandene Sinöde nicht mehr gut decken konnte mit dem Reste der übrigen.

Also ging er zu einem Manne, so ba fräuselt die Haare und sprach zu ihm: Mache mir ein fünstliches Gestecht von Haaren, auf daß es bedecke die Blößen meines Hauptes.

Und es erwiderte ihm ber Mann, so ba frau-

selt die Haare des Bartes und Hauptes: Bunderbar sind die Gaben des Herrn, und weise nenne ich den Mann, der mit seinen Gaben dienet seinem Mitbruder, auf daß dieser ihm wieder diene mit den seinen.

Siehe, mir fehlet ein Jahn in meinem Munde; willst Du mir einen neuen einsetzen mit Deiner Hand, so bede ich Dein Haupt mit einem funst-lichen Geslechte von Haaren; also daß beiden ge-holfen sei.

Und wie er gefagt hatte, geschah es.

Und es vergingen mehrere Wochen; da wanbelte der Arzt der Zähne, bedeckt das Haupt mit dem neuen fünstlichen Gestechte von Haaren.

Der Mann war aber nicht zufrieden mit dem Geflechte, denn es legte fich nicht fest an die Schläfen und über ben Scheitel.

Dem Wandelnden aber begegnete ber Mann, so da geflochten das Haargeslechte. Und wie sie einander gegenüber standen, hob der Arzt der Zähne

das Haargestecht mit den Fingern etwas in die Höhe und sagte zu dem Andern: "Ift das eine Arbeit!"

Der andere aber erwiderte nichts, sondern langte in seinen Mund und nahm heraus ohne Beschwerde den Zahn, den ihm eingesetzt der Arzt; und er zeigte den Zahn dem Arzte und rief ebenfalls: "Ist das eine Arbeit!"

Dann gingen sie schweigend fürbaß, der eine nach Norden, der andere nach Suden.

Kenilleton.

Babeli: Aber gellet au, Frau Bänkli, das grüslige Erdbebe. Isch's ech nit no i alle Gliebere, emmel ig gspires no eister.

Frau Bänkli: Jo, benket au, wie es eus gange ist. Mi Ma het grad a selbem Morge sis Geld usbiget gha: Do ne Bigi Dublone, hintendra ä längi Bigi Feusliber, zringelum vil Bigeli vo Zweifränklere und Fränklene und Halbfränklene— jo, der wisset wol, wie mes macht, wemme gristi viel Geld zpäckle het. Da chunt uf einisch das Erdbebe und mit eim Chlapf hets alli die Bigene unger enander gheit. Denket au, euse Bikterli het e ganze Tag z'erlese gha, bis er die viele Geldsorke wieder bsüngeret und usbiget gha het.

Babeli: Das isch jo recht grisli!

Meier: Warum soll jest in Kerns das einzige Telegraphen-Bureau von Obwalden errichtet werden und warum nicht lieber in Sarnen? In

Kerns gibts boch wenig Handel und Wandel, aber viel Bieh. Der Rühe und Kälber wegen wird aber bie Eidgenoffenschaft doch nicht die Linie Berns Brünig-Luzern errichten?

Dreier: Warum nicht? Du hast feinen Begriff von der politischen Bedeutung des Rindviehs. So lange man nur die Tessiner nicht mehr in die Lombardei ließ, waren sie ganz ruhig da drinnen, und viele mochten es den armen Teuseln innerlich gönnen. Seitdem es aber heißt, man werde auch die Rühe und Rälber nicht mehr aus der Schweiz nach der Lombardei lassen, seitdem ist der Teissiner Häsplig plöglich da drinnen zu einer eidg. Frage geworden, da wird conferenzelt und diplomätelt.

Meier: Da meinst also, wenn die Tessiner Geschichte einmal vom Flecke ruckt, so verdanken wir dies —

Dreier: Halt, wenn wir über biese Sache reden wollen, muffen wir zuerst eine geheime Sigung beschließen; sonst fommts nicht unter bie Leute.

Gegen franfirte Ginfendung von 5 Fr. fann auf den

"B u u d"

für die Monate September, October, November und Dezember bei der unterzeichneten Berlagshandlung fortwährend abonnirt werden.

Anzeigen zum Postheiri.

In der Buchhandlung von G. Ponicke ist erschienen und bei Jent & Gagmann in Solo: thurn und Bern zu haben, so wie auch in allen soliden Buchhandlungen:



einer feinen Dame.

Ein

Handbüchlein und Rathgeber

für Damen.

Herausgegeben von Dr. Carl Leng. Breis 2 Fr.

Die Geheimschrift

Dillets und Briefen

Liebende und Befreundete

von

Arthur von Nordeck.

Der Liebe und Freundschaft gewibmet.
Preis 70 Cts.